Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 2 (1859)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 49.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 3. Dezember 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schw jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 0 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Der Sprachunterricht in der Volksschule.

(V. Fr. W.)

III.

Wir haben (so kurz als möglich) Bericht erstattet. Man athmet ordentlich leichter. Wir sehen: der Sprachunterricht hat ein bewegtes Leben durchgemacht. Nun heißt es für Jeden: „Prüf' mir das Gemisch" und „das Gute behalte." Wir wollen uns redlich und mit Ernst an die Sache machen und hervorheben, was wir für gut halten. Möchten wir zum Heile unserer Volksschule bald das „feste Land" finden!

In Sachen der Erziehung werden wir wohl immer am nächsten treffen, wenn wir die Natur belauschen. „Im Anschau'n seiner (Gottes) Werke wird mir wohl", sagt Göthe; verschmähen wir es auch nicht, „sein Werk", die Kindesnatur, anzuschauen und den „einfältigen" Weg zu gehen. Blicken wir also auf

die Sprachmethode der Mütter.

Die Mutter ist in der Familie die erste Sprachlehrerin; sie ist aber auch die beste, die ausdauerndste, die sinnreichste. Sie hat nie etwas von Anschauungsunterricht gehört und doch betreibt sie ihn täglich und stündlich. Sie weiß nicht, was naturgemäß unterrichten heißt, aber sie thut es. Sie weiß nichts zu sagen über Gemüthsbildung, aber ehe noch der Kleine zum Bewußtsein erwacht ist, leitet sie doch durch Ton, Geberde und Behandlung dessen Empfindungen. Eh' noch der Kleine Worte aussprechen kann, hat er schon seine Sprache. Er hat eine Sprache des Schmerzes, eine Sprache der Lust, eine Sprache der Liebe. Schon regt sich der Geist in ihm und offenbart sich auch wirklich in der Sprache des „Unmündigen". Im Kinde ist noch keine Vorstellung, kein Begriff, kein Gedanke; in ihm ist nur noch die Empfindung und darum hat er nur noch deren Sprache. Doch nun führt die Mutter vor die erwachenden Sinne die Außenwelt. Die Sinne sind nun das Thor, durch welches jene einziehen will.

Die Mutter bietet dem Dürstenden z. B. die Milch und bezeichnet gleichzeitig die Sache mit dem Namen (Milch, Mämm); so verbindet sich mit der Sache das Wort und später, wenn das Bedürfniß vorhanden ist, weiß der Kleine schon sein Begehren nach Milch auszusprechen. So führt die Mutter den Sinnen ihres Kleinen die Gegenstände der Außenwelt vor; sie läßt den Kleinen sehen, hören, fühlen, riechen, schmecken, gibt jeder Sache ihren Namen *), damit sich im Geiste ihres Schülers Begriff und Ausdruck innig verbinde. Da ist doch fürwahr auch Psychologie, die freilich nicht der Wissenschaft, sondern der Natur entsprungen ist. Der Geist des Kindes wird reicher und reicher mit jedem Tag (fast möchte die Mutter sagen (in Hoffnung reich): Man weiß nicht, was noch werden mag!) Und mit dem Reichthume des Geistes an Anschauungen, Begriffen, Urtheilen und Schlüssen wächst natürlich auch die Sprache. Denn die Sprache ist eben, wie wir oben hervorgehoben haben, das Analogon des Geistes selber, und ihre Entwicklung muß mit der des Geistes immer kongruent sein. Sie ist kein Mechanismus, sie ist ein Organismus, ein Leben, wie der Geist selber.

Haben wir jetzt noch nicht erkannt, was wir zu thun haben, wenn wir die Sprachentwicklung unseres Zöglings fördern wollen? Gewiß. Wir haben seinem Geiste nur die Welt aufzuschließen oder vielmehr die Außenwelt in seinen Geist durch die sinnliche Wahrnehmung einzuschließen, dem erwachenden Zögling sein Verhältniß zur Familie, zur Gemeinde, zum Staate, zur Natur, zu Gott, zur Menschheit, zu sich selber klar zu machen, seine Gedankenwelt zu bereichern, seine Gefühle zu erheben, so haben wir ihm auch einen Reichthum an Sprache gegeben. Denn Sprachentwicklung ist mit Geistesentwicklung identisch, das geht schon aus dem Wesen der Sprache hervor. Sprachunterricht muß also Sachunterricht sein. Positives Wissen ist sprachbildend, reales Erkennen löst und entbindet die Sprachkraft. Das Objekt (das Reale) ist der Stahl, der mit magischer Kraft den Funken aus dem Subjekt (dem Geiste) schlägt. Das Wort ist Produkt des Erkennens, es ist die Frucht der Liebe, in welcher sich der Geist an das Objekt hingibt. Willst du dein Kind beredt machen, so gib ihm die Erkenntniß der Dinge, sorge dafür, daß es das Objekt des Unterrichtes innerlich erschaut und erkennt und leite dann den Prozeß der Reproduktion und der Darstellung des innerlich Erschauten.

Also der unmittelbare und innige lebendige Verkehr mit der Sprache selber, das ist der einzige Weg, der zum Sprachreichthum führt **).

Was aus obiger Entwicklung hervorgeht, wird gewiß auch bestätigt durch die Erfahrung.

---

*) Ist da nicht der Kleine wieder im Paradies an Adams Platz, der jeder Sache ihren Namen geben sollte, wie eine liebliche Allegorie uns erzählt?

**) „Da haben wir's!" werden die Analytiker sagen, „von diesem Satze eben gehen wir aus." Gut, wir auch; aber wir gehen nicht bis zu euren pedantischen Uebertreibungen. (F. W.)

Unsere großen Dichter haben die Gewalt ihrer Sprache eben auch nur hervorgeholt aus dem Reichthum ihres Geistes. Die Sprache tritt unbewußt — eine Minerva — aus dem Haupte Jupiters.

Die nächste Frage ist nun die: Welchen Weg hat der Sprachunterricht einzuschlagen, um also die Geistesentwicklung (und durch diese die Sprache) des Kindes zu fördern?

Was der elementare Sprachunterricht zu thun hat, das haben wir schon oben „der Mutter" abgelernt. Er hat: a) dem Schüler Anschauungen, Begriffe, Urtheile und Schlüsse beizubringen (Sprechen); b) ihn anzuleiten, das innerlich Erschaute sichtbar darzustellen (Schreiben), c) und ihn ebenfalls anzuleiten, das sichtbar Dargestellte wieder in ein innerlich Angeschautes zu verwandeln (Lesen).

Stoff für die Uebung a bieten die wirklichen Gegenstände und Bilder der Außenwelt (Anschauungsunterricht). Die zweite Uebung schließt sich an die erste an. Stoff für die dritte Uebung bietet das Lesebüchlein.

Der Sprachunterricht der spätern Schulstufen gliedert sich ebenfalls in Sprechen, Schreiben und Lesen. Stoff dazu bieten: das Lesebuch, der realistische Unterricht und das Leben.

Doch vom 5. Schuljahre an tritt nun zum Sprachunterricht ein neues Moment. Dieses hat nicht den Zweck, den eigentlichen Sprachreichthum zu fördern, noch weniger will es zum „Denken über das Denken" anleiten (die Becker'sche und Wurstische Zeit ist hinter uns), sondern dieses neue Moment hat die Aufgabe, dem Schüler dazu zu verhelfen, daß er seinem Sprachdrange auch mit Bewußtsein folgen kann, mit Erkenntniß des Gesetzes *). Nicht soll der Schüler seinem Sprachdrange blindlings folgen, sondern mit Bewußtsein soll er die Sprache verwenden.

Das neue Moment, das ihm zu diesem Bewußtsein verhilft, ist der grammatische Unterricht. Wir halten es nicht für nöthig, über die Nothwendigkeit dieses Unterrichtes noch mehr einzutreten. Darüber sind die Schulmänner einig, nicht aber über die Art und Weise desselben.

---

* Was für einen Zweck haben die Frühlings-Schulexamen? Durch wen und wie sollen sie demnach abgehalten werden?

III.

Aus dem unter C Gesagten erwächst von selbst

D. Der Prüfungstag soll sein ein Tag der Anerkennung und Aufmunterung für den Fleißigen, ein Tag der oft unsanften Aufrüttelung für den Schläfrigen. Das Eine oder das Andere haben wir Alle mehr oder weniger nöthig. Vorab die Jugend, welche wie ein Strohfeuer schnell für Etwas, hier für das Lernen, erglüht, dann aber gern ebenso schnell wieder erkaltet. Nicht leicht etwas Anderes ist so geeignet, immer neue Munterkeit und neues Leben zu bewirken, wie die Erinnerung an verflossene Prüfungstage und der Gedanke an den in nicht gar ferner Zukunft bevorstehenden.

Doch darf man die Meinung nicht aufkommen lassen, daß man eigentlich für's Examen lehre und lerne; ebenso soll der Ehrgeiz und der Neid nicht aufgestachelt werden. Dies sind nicht ungefährliche Klippen, die möglichst umschifft werden müssen. Disziplinarmittel eher als Zweck sollen die Frühlingsprüfungen sein. Allein ich erblicke in denselben nicht nur ein Mittel zur Aufmunterung und Aufrüttelung für die Schüler, sondern auch für die Lehrer. Nichts ist der Pünktlichkeit und Strebsamkeit des Lehrers schädlicher, als die Gleichgültigkeit und laue Zufriedenheit der Umgebung; dazu das tägliche Einerlei und die fast unbemerkbaren Kleinigkeiten. Darum wirken Schulbesuche und Examen wohlthätig.

*) Es liegt in der menschlichen Entwicklung, daß nach der Stufe des unmittelbaren Gefühllebens das Bewußtsein eintritt.

Amtsbrüder, die Hand auf's Herz! Wer von uns hat nicht schon oft mit Simon Petrus geklagt: „Ich habe die ganze Nacht (hier im uneigentlichen Sinn) gearbeitet und wenig oder nichts gefangen." Gern führe Mancher fort: „So will ich mich in Zukunft mehr auf's Ohr legen und weniger genau sein." Wie Viele von Denen, welche den letztern Gedanken in's Werk setzten, wurden aber zu ungeahnter Stunde, vielleicht durch ein etwas scharfes Frühlingsexamen aus ihrer Ruhe aufgeschreckt!

Laßt uns dagegen jenen unermüdlich gewissenhaften Lehrer näher in's Auge fassen. Auch er hatte den langen Winter hindurch oft genug Ursache zum Klagen und Müdewerden; aber er harrte aus, neuermuthigt betrat er jeden Morgen sein Schulzimmer. Endlich kommt der Frühling und bringt das Examen. Es gelingt durchgehends, im Einzelnen ganz über sein Erwarten. Die Befriedigung, welche aus Aller Augen hervorstrahlt, bringt ihm Seligkeit für sein Ausharren bis an's Ende. Voll freudigen Vertrauens und Muthes ruft er in Gedanken mit Simon aus: „Herr, auf Dein freundliches Wort will ich neuerdings das Netz auswerfen als unverdrossener treuer Menschenfischer."

Freilich wird kein Examen in allen Theilen gleich gelingen, wie auch nicht leicht eines in allen Hinsichten schlecht ausfallen dürfte, als Bestätigung unseres Sprüchwortes: Es isch niene Alles grad und niene Alles chrumm.

Das ändert aber an der Hauptsache Nichts. Jedes Examen gibt dem Aufmerksamen Winke. Es bleibt dabei: Es liegt im Zweck und in der Möglichkeit der Prüfungstage, Lehrer und Schüler zum Fleiß anzuspornen. Dem Lehrer thut es in dieser Hinsicht wohl, wenn er hie und da fremde Schulen besucht und fremden Examen beiwohnt. Wir sollten ganz vertraulich mit einander sein.

II. Durch Wen und Wie sollen die Frühlingsexamen abgehalten werden?

Auf die Frage: „Wie sind die Examen abzuhalten?" könnte man in Kürze antworten: So, daß der Zweck derselben, wie er auf vorstehenden Blättern steht, allseitig und ungehindert erreicht werden kann. Durch wen? Durch die am besten dazu geeignete Person. Wirklich läßt sich bei Abhaltung der in Frage stehenden Prüfungen vielleicht mehr als Ein Verfahren denken, wobei keiner der als Zweck angegebenen Punkte erreicht wird. Ich verweise auf Nachfolgendes und erinnere im Vorbeigehen vorläufig an jene Examen, die als bloße Formsache, so schlecht besucht und so kurz gehalten werden, daß sie nicht so viel Werth haben, als der erste beste Schulhalbtag.

Etwas mehr in's Einzelne eintretend, will ich vor Allem aus hinweisen auf die Verschiedenheit in Abhaltung fraglicher Prüfungen. Wir besuchen zuerst die Schule A. am Examentage. Der Besucher fand den Lehrer im Winter immer sehr emsig an der Arbeit. Heute kann derselbe feiern von seinen Werken, und wenn er ein Freund ist des süßen Nichtsthuns, so fühlt er sich recht behaglich in seiner Ecke. An seiner Stelle hat heute der Herr Pfarrer das Scepter vollständig ergriffen und examinirt die Kinder von A bis Z. Aber ein Blick auf den Lehrer und die Haltung einzelner Schüler belehrt uns, daß es weder im Innern des Lehrers, noch im Schulzimmer so ruhig ist, als man erwarten und hoffen möchte. Hie und da verläßt der Lehrer seinen unfreiwilligen Ruheplatz, um diese oder jene unbeschäftigte Abtheilung durch Zuweisung von Beschäftigung zu größerer Ruhe zu bringen oder sonst berichtigend aufzutreten.

In B. finden wir das gerade Gegentheil von Vorstehendem. Da examinirt der Lehrer und der Lehrer allein vom Ersten bis zum Letzten. Der Geistliche und die übrigen Mitglieder der Schulbehörden sitzen ruhig an ihrem Platz und beantworten kaum hie und da eine von Seite des Examinators betreffend Stellung von Aufgaben ꝛc. an sie gerichtete Frage mit einem kurzen Ja oder Nein.

In C. examinirt ebenfalls der Lehrer. Bei jedem Fach gibt derselbe genauen Bericht, was mit jeder Klasse behandelt worden, worauf die Behörden einen Wunsch aussprechen, was heute von dem im ganzen Winter Behandelten vorgeführt werden möchte. Nachdem Lehrer und Schüler diese Aufgabe gelöst, schreitet man gewöhnlich zu einem andern Fach; oft wird noch

vom Herrn Pfarrer oder von einem andern Mitglied der Behörde diese oder jene Frage an die Kinder gerichtet.

Vorstehende Rahmen umschließen drei Gemälde über die Abhaltung der Examen; doch lassen sich dieselben unter zwei Rubriken bringen, nämlich:

1. Ein Mitglied der Schulbehörden, gewöhnlich der Geistliche als Examinator;

2. Der betreffende Lehrer als Examinator,

a. als unbeschränkter, b. als beschränkter.

Ein dritter Examinator wäre zu finden im Schulinspektor, wie dies s. Z. im Nachbarkanton F. Uebung war. Bei unseren ausgedehnten Inspektoratskreisen wird es aber zur Unmöglichkeit, daß der Inspektor alle Schulen am Ende des Winters prüfe.

Jeder Schulbezirk hat gewöhnlich so sein eigenes Verfahren angenommen, das seit Langem angewendet wird, ohne Prüfung seiner Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit. So wollen wir denn hiermit diese zarten Alterthümer ein wenig prüfen, um das Gute für uns zu behalten. (Forts. folgt.)

Mittheilungen.

Bern. Die hiesigen Gemeindsbehörden haben, wie uns berichtet wird, eine bedeutende Erhöhung sämmtlicher Primarlehrer-Besoldungen beschlossen (12—16,000 Fr.) „Du kommst spät, Freund, doch du kommst."

— Bekanntlich haben vor einiger Zeit die Tit. Erziehungs-Direktion und Regierungsrath die Anstellung von Theodosianischen Lehrschwestern an der katholischen Schule in Bern verweigert. Unter den Ausweisschriften, welche von letztern vorgelegt wurden, befanden sich auch „die Regeln der Schwestern zum heil. Kreuz", die u. A. den Passus enthielten: „Daß besagte „Schwestern sich in Bezug auf die Lehrmethode an die Weisun„gen des Mutterhauses zu halten haben und ohne dessen Ein„willigung allfälligen Anforderungen oberer Schulbehörden nicht „entsprechen sollen."

Natürlich mußte ein solches Aktenstück unter allen Umständen die Abweisung zur Folge haben.

Seeland. Ein Korrespondent berichtet in Nr. 48 des „Schweiz. Volksschulblattes", „daß die Aufsätze der Bewerber für die Aufnahme in's Seminar zu Münchenbuchsee nach dem einstimmigen Urtheil der Seminar-Kommission dieses Jahr auffallend weniger Schreibfehler durch die Bank weg zeigten, als die früherer Jahre ohne Ausnahme." Diese Wahrnehmung ist jedenfalls erfreulich und konstatirt einen anerkennenswerthen Fortschritt. Wenn aber beigefügt wird „daß diese Erscheinung von Jedermann (?) als die wohlthätige Folge der neuen Sprachmethode bezeichnet wurde", so finden wir dieses Urtheil mindestens sehr voreilig und zwar aus folgenden Gründen:

1) Ist die „neue Sprachmethode" bis jetzt in unseren Schulen weder lange genug, noch so allgemein angewendet worden, daß die Wirkung derselben sich bei allen Seminaraspiranten „über die Bank weg" zeigen könnte. Es ist zur Stunde noch gar nicht möglich, nach bereits gewonnenen Resultaten in unsern Schulen ein sicheres Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser Methode abzugeben. Der Einsender im „Volksschulblatt" verlangt hiefür selber 20 Jahre!

2) Der Vorstand der Schulsynode hat die neue Methode erst dann „gebilligt", als er derselben die Spitze gebrochen, d. h. die neben den, übrigens längst bekannten, trefflichen Uebungen vorkommenden Ungereimtheiten und Extravaganzen (die als sehr wesentliche, weil neue Ingredienzen derselben belobt wurden) wenigstens theilweise entfernt hatte. Der Einsender möge den Nachtrag zum Unterrichtsplan nachlesen! In dieser Form d. h. bedeutend purifizirt nnd reduzirt, wird nun allerdings die neue Methode nach und nach in unsern Schulen zur Anwendung kommen. Das Gute daran wird bleiben, was dagegen nichts taugt, wird weggeworfen werden. Unterdeß soll und muß der Läuterungsprozeß fortdauern.

3) Mit ungleich mehr Grund kann das im Vergleich zu frühern Jahren günstige diesjährige Resultat bei den Aufnahmsprüfungen in's Seminar der, namentlich seit Einführung der Schulinspektorate eingetretenen Hebung des Gesammtunterrichts in unsern Primarschulen, insbesondere aber den zahlreichen, seit zwei Jahren bedeutend vermehrten Sekundarschulen zugeschrieben werden. Das Sekundarschulwesen hat durch das neue Gesetz einen kräftigen Impuls erhalten. Siechende Anstalten haben sich seitdem zu neuem Leben aufgerafft, viele andere sind in diesem Zeitraum neu entstanden und stehen bereits in voller Wirksamkeit. Wir täuschen uns kaum in der Annahme, daß die meisten diesjährigen Seminaraspiranten Sekundarschüler waren. Damit wäre das Räthsel sehr einfach und natürlich gelöst. Gerade unter unsern Sekundarlehrern sind aber bis jetzt, so viel wir wissen, die eifrigen Anhänger der neuen Sprachmethode sehr schwach vertreten. Der Siegesruf im „Volksschulblatt" kömmt daher jedenfalls noch um einige Jahre zu früh.

Den matten Hieb, den der „Fechter von Ravenna" am Schlusse seines Lobgesangs auf die „neue Sprachmethode" gegen die „N. B. Schulzeitung" führt („der Deklamationsschwulst und Phrasenwust der N. B. Schulztg.") können wir ganz ruhig hinnehmen. Uebrigens kennen wir Leute, die in Punkto Phrasenmacherei der „N. B. Sch." längst den Rang abgelaufen haben. Dagegen müssen wir dem verehrten Einsender im „Volksschulblatte" die unangenehme Mittheilung machen, daß die N. B. Schulz. fortfahren wird, den „Sprachunterricht in der Volksschule" zu besprechen (siehe den heutigen Leitartikel), — die schwachen Seiten „der neuen Methode" aufzudecken und nachdrücklich zu bekämpfen. Was in Deutschland *) gestattet ist, wird auch bei uns nicht verboten sein. Wir werden dies thun einzig in der Absicht, damit der Schule zu dienen, auf dem Wege ernstlicher Diskussion, die Ansichten über dieses wichtige, aber noch lange nicht hinreichend erörterte, viel weniger schon abgeschlossene Traktandum läutern zu helfen und dadurch endlich zu einem sichern und erfolgreichen methodischen Gange beim Unterricht in der Muttersprache zu gelangen.

Verschiedenes. In mehrern Staaten, unter Anderm auch im Kanton Zürich, werden von Zeit zu Zeit pädagogische Preisfragen zur Beantwortung öffentlich ausgeschrieben. Man erblickt darin mit Recht ein sehr wirksames Mittel zur Förderung und Hebung des Schulwesens, wie namentlich zur Anregung der Lehrer. Ließe sich nicht so etwas auch im Kanton Bern versuchen?

— Bei der Lehrerstelle von Bumbach (Schangnau) wird in der amtlichen Ausschreibung im Amtsblatt auch die Entschädigung für Vorlesen, Vorsingen und Orgelspielen in der Kirche zur Lehrerbesoldung gerechnet. Die genannten Funktionen gehören nicht zu den gesetzlichen Pflichten des Lehrers, sondern werden von diesem infolge einer Privatübereinkunft mit der Gemeinde übernommen. Die Aufzählung derartiger Nebengeschäfte des Lehrers gehört unsers Erachtens nicht in eine amtliche Schulausschreibung, sondern soll bei der „Voreröffnung" am Examen stattfinden. Da können sich dann die Bewerber mit der Gemeinde beliebig abfinden. Jedenfalls darf die daherige Entschädigung nicht als ein Theil der Lehrerbesoldung figuriren.

Zürich. Die hiesige Stadtgemeinde hat den Herren Eberhard, Lehrer an der Mädchenschule, auch in weiteren Kreisen als Verfasser eines Schullesebuchs bekannt, und dem hochverdienten Rektor der Industrieschule, Zschetzsche, das Bürgerrecht geschenkt. Solche Anerkennung des Verdienstes ehrt den Geber wie den Empfänger in gleichem Grade.

Neuenburg. (Stadt) hat seinen Primarlehrern vor Kurzem Besoldungen ausgesetzt, bei denen sich allerdings auch in der Stadt anständig leben läßt. Für die Elementarklasse Fr. 2000, 2. Klasse Fr. 2100, 3. Kl. Fr. 2200, 4. Klasse Fr. 2400. Das Minimnm der Besoldung einer Lehrerin beträgt Fr. 1300. Wie armselig nimmt sich daneben das Almo-

---

*) Das „Volksschulblatt" bringt in der nämlichen Nummer ein sehr gewichtiges Urtheil von einem der angesehensten Pädagogen Deutschlands (aus Riecke's Erziehungslehre) gegen die einseitigen Analytiker.

sen von Fr. 600 jährlich aus, welches die Bundesstadt Bern bis jetzt ihren Unterlehrern verabreichte! — In Lachauxdefonds betrugen bis jetzt die Primarlehrerbesoldungen Fr. 1400—1800; für eine Lehrerin Fr. 700—1200. Sobald die bedeutende Erhöhung der Besoldungen in Neuenburg dort bekannt wurde, schickte man sich an, ein Gleiches zu thun — ein sehr rühmlicher Wetteifer. Der „National" tritt fortwährend sehr entschieden für die Hebung des Schulwesens in die Schranken und der neue Erziehungsdirektor Monnier führt mit Kraft und Geschick das Werk seines Vorgängers fort.

Literarisches.

Die Schweizergeschichte im Spiegel der neuesten Dichtung von S. Liechti. Druck und Verlag von A. Weingart in Bern. 1857.

Gründliche Geschichtskenntniß läßt sich allerdings nicht aus einer Sammlung historischer Gesänge schöpfen. Dieselbe verlangt vor Allem aus ein tieferes Studium historischer Meisterwerke. Es gilt dies, annähernd wenigstens, auch für den Geschichtsunterricht der Volksschule. Der Lehrer muß das zu verwendende Material vollständig beherrschen, um in freiem, mündlichem Vortrage sicher darüber verfügen zu können. Dagegen halten wir es für sehr zweckmäßig, wenn zur Wiederholung des Vorgetragenen und zur Verstärkung des Eindrucks von Zeit zu Zeit den Schülern ein Gedicht, das eine interessante historische Thatsache in schöner poetischer Gestaltung mit plastischer Anschaulichkeit und historischer Treue darstellt, vorgelesen wird. — Wir haben wiederholt die Wirkung solcher Versuche auf die leicht empfänglichen und entzündbaren Gemüther der Jugend wahrzunehmen Gelegenheit gehabt. Die vorliegende Gedichtsammlung ist eine ebenso reichhaltige als durchgehends glückliche und kann daher den Lehrern für den Untrrricht in der vaterländischen Geschichte unbedingt gute Dienste leisten. Einzelne Gedichte eignen sich vorzüglich zu Memorir- und Recitationsübungen für fähige Schüler.

Wir werden um Aufnahme nachfolgender Erklärung ersucht: Veranlaßt durch die öffentlich erhobene Anklage, die aus dem gegenwärtigen Seminar hervorgegangenen Lehrer betheiligten sich, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht an Gesangvereinen, und die (auch in die N. B. Schulzeitung übergegangene) Behauptung des Hrn. Weber in der Bernerzeitung, nur drei derselben stünden an der Spitze von Vereinen, haben wir genaue Erkundigungen eingezogen. Das Resultat derselben ist Folgendes:

Von den 139 in Amt stehenden (bis und mit Herbst 1858 aus der Anstalt ausgetretenen) Lehrern sind zwischen 70 und 80 Mitglieder eines oder mehrerer Vereine, 27 stehen als Dirigenten an der Spitze von solchen.

Münchenbuchsee im November 1859.

Die Konferenz der Seminarlehrer.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kdz.	Bsldg. Fr.	Prüf.	Uhr.	Erh. Fr
Herzogenbuchsee	O. Sch.	70	500 ꝛc.	8. Dez.	8	
„	2. Kl.	65	460 ꝛc.	8. „	8	105
Kriechenwyl	U. Sch.	60	Min.	8. „	8	
Mett	U. Kl.	60	„	12. „	1	
Gurbrü	g. Kl.	60	350 ꝛc.	9. „	1	60
Sigriswyl	O. Sch.	50	500	14. „	1	50
Tannen	g. Sch.	20	Min.	6. „	1	
Bumbach	g. Sch.	100	226	8. „	10	
Port	g. Sch.	50	Min.	5. „	1	
Neugstern	g. Sch.	80	350	5. „	1.	125

Die Stelle des Direktors an der neugegründeten Ackerbauschule auf der Rütti bei Zollikofen. Besoldung: Fr. 1800, nebst freier Station für die ganze Familie. Anmeldung bis 17. Dezember bei der Tit. Direktion des Innern.

Ernennungen.

Herr Seewer von Gsteig als Lehrer in Abländschen.
„ Tschanz von Siegriswyl als Oberlehrer in Guggisberg.
„ Müller v. Boltigen, Sem., als Oberlehrer in Untenlangenegg.
„ Kernen, gew. Lehrer in Kirchberg, als Lehrer in Wohlen.
„ v. Grüningen als Lehrer in Aegerten.
„ Ris von Lyß als Lehrer in Forst (Amseldingen).

Der Regierungsrath hat zu Lehrern an der Sekundarschule in Schüpfen erhöht:

Herrn Schneeberger, Oberlehrer in Herzogenbuchsee, und
Herrn Meyer, Primarlehrer in Wiedikon bei Zürich.

Die sinnstörenden Druckfehler („Schuld" statt „Schule" — „ruf" statt „auf") in Nr. 47, zweiter Artikel, welche wegen einem Unfall in der Presse nicht mehr korrigirt werden konnten, werden unsere Leser bereits berichtigt haben.

Versammlung der Kreissynode Burgdorf

Samstags den 10. Dezember, Nachmittags 1 Uhr, im obern Primarschulhause zu Burgdorf.

Traktanda:

1) Gutachten über den letzten Theil des Primarschul-Gesetzes.
2) Behandlung der Frage, wie der Confirmandenunterricht reglirt werden könnte, damit weder dieser selbst, noch auch der Schulunterricht beeinträchtigt werde.

Burgdorf den 30. November 1859.

Der Vorstand der Kreissynode.

Zu verkaufen:

Vögelin-Escher, Schweizergeschichte. 3 Bde. prächtig gebunden, neu, Fr. 15.

Curtmann (Schwarz), Pädagogik, neueste Auflage, prächtig geb. 3 Bde. Fr. 6.

Bei **J. J. Bauer**, Buchhändler in Amrisweil gegen baare Bezahlung zu beziehen:

Kurz, Handbuch der poetischen National-Literatur. Eleg. in Leder geb. mit Goldverzierungen, neu (17 Fr.) Fr. 12.

Herder, sämmtliche Werke. Oktavausgabe in 31 Bd., in Rück- und Eckleder geb. Fr. 25.

Gellert, sämmtliche Werke. 10 Bd. Oktav. Rück- und Eckleder. Fr. 4. 50.

Klopstock's sämmtliche Werke. 36 Bd. Brosch., neueste Ausgabe, neu. Fr. 6.

Wieland's sämmtliche Werke. 36 Bd. Brosch., neueste Ausgabe, neu. Fr. 18.

Platen, sämmtliche Werke. 5 Bd. Brosch., neueste Ausgabe, neu. Fr. 7.

Thümmel, sämmtliche Werke. 3 Bd. Brosch., neueste Ausgabe, neu. Fr. 4.

Pyrker's sämmtliche Werke. 3 Bd. Brosch., neueste Ausgabe, neu. Fr. 3. 50.

Jung-Stilling's sämmtliche Werke. 12 Bd. Brosch. neu. Fr. 15.

Joh. v. Müller's Schweizergeschichte. 5 Bd. Halbfz. Fr. 10.

Burkhardts Geschichte der neuesten Zeit. (1815—1846.) gr. 8. 5 Bde. brosch., neu (statt 28 Fr.) Fr. 6.

Sporschil, die Schweizerchronik. Mit 25 feinen Stahlst. Eleg. Hlbfz., neu (statt 25 Fr.) Fr. 10.

Rotteck, K. v., Allgemeine Weltgeschichte. 9 Bde. Mit Namen und Sachregister und Titelkupfern. gr. 8. 1834. Schön Hlbfz. Fr. 8.

—, dieselbe kleine Ausgabe in 4 Bänden mit 4 Stahlstichen. br. neu Fr. 3. 50.

Laube, H., Geschichte der deutschen Literatur. 4 Bände. 1840. c. Fr. 8.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.